

»junges« Element darstellt. Die Befundsituation dieses Gefäßes könnte dafür sprechen, daß wir innerhalb einer stark aufgefächerten mittelneolithischen Sequenz bisher nur die jüngsten Partien ergraben haben. Vergesellschaftet war es mit Keramik, die im weitesten Sinne der »Oberlauterbacher« Gruppe angehört. Dabei zeigten sich die beiden Becher (Abb. 10, 3.4) stark von Rössener Formengut beeinflusst. Ein an Oberlauterbacher Keramik bisher unbekanntes Zierelement sind Tonlinsen (Abb. 10, 4), die nach dem Einritzen der Schraffenzone auf der Schulter des Gefäßes aufgesetzt wurden. Sie sind offensichtlich den gelegentlich in Verbindung mit Rössener Keramik begegnenden Tonnägeln nachempfunden.

Eine im niederbayerischen Mittelneolithikum ebenfalls noch nicht belegte Form stellt ein kleines, ovales Gefäß (Abb. 10, 2) dar, bei dem es sich um ein frühes Exemplar eines Tonschöpfers mit leicht gezipfelter Handhabe handeln dürfte, falls man es nicht als bootförmiges Gefäß (Abb. 10, 2b) rekonstruieren will. Zum Inventar dieses Fundhorizonts gehören neben mehreren kleinen Wandscherben noch

einige Silexklingen und -abschläge sowie drei kleine Bohrer, die als Leitfossil in allen mittelneolithischen Schichten in einiger Anzahl vertreten sind. Rohstoff ist fast immer Arnhofer Plattenhornstein.

Vor Abschluß der Grabung wurde eine Probebohrung vorgenommen, um zu erkunden, mit welcher Sedimentmächtigkeit noch zu rechnen ist. Überraschenderweise konnten unterhalb der letzten Fundschicht noch fast 3 m Sediment erbohrt werden, ehe der anstehende Fels oder ein größerer Versturzblick ein tieferes Vordringen unmöglich machten. Im Bohrkern zeigte sich, daß die im Liegenden noch vorhandenen Ablagerungen fast nur aus Hochflutsedimenten der Donau, vermischt mit unterschiedlichen Anteilen an Deckenverbruch, bestehen. Zusätzlich zu den von Obereder noch in größerer Tiefe beobachteten Funden berechtigt auch ein aus dem untersten Abschnitt des Bohrkerns stammendes Fragment einer Hornsteinklinge zu der Annahme, daß bis an die Basis dieser einzigartigen Schichtenfolge fundführende Horizonte als Zeugnisse von Begehungen durch den vorgeschichtlichen Menschen anzutreffen sind.

M. Nadler

Untersuchungen am Koislhof

Gemeinde Essenbach, Landkreis Landshut, Niederbayern

Der Koislhof liegt, von hohen Bäumen umgeben, auf der Niederterrasse der Isar zwischen Altheim und Essenbach. Luftbilder und Oberflächenfunde hatten schon seit einiger Zeit die Felder nordwestlich des Koislhofs als neolithisches Siedlungsgebiet ausgewiesen. 1986 ließen Bohrungen auf ähnliche Boden- und Siedlungsverhältnisse wie in der Fischergasse von Ergolding für die Altheimer Periode schließen (Das archäologische Jahr in Bayern 1982, 32 ff.; 1984, 40 f.).

Familie Mehler vom Koislhof und W. Hübner sammelten aber auch von den Feldern östlich des Koislhofs jungsteinzeitliche Funde auf. Ferner entdeckte W. Hübner auf Luftbildaufnahmen von O. Braasch aus dem Jahr 1982 grabenförmige Boden- und Bewuchsmerkmale sowie runde und ovale dunkle Flecken. Diese Merkmale finden sich auf einem nur

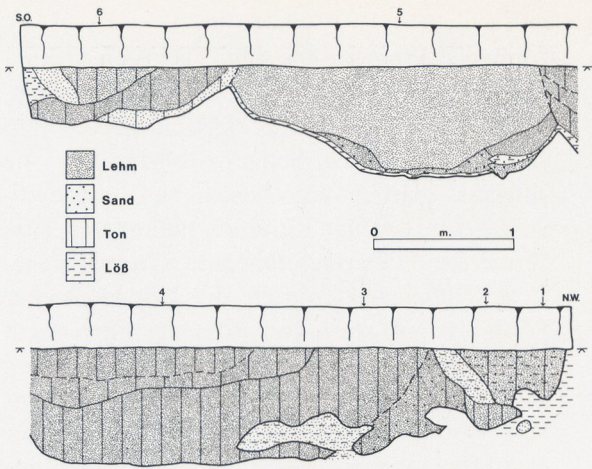
wenige Meter über dem Isartal liegenden sanften Rücken, den auf seiner Westseite der ehemalige Verlauf des Sendelbachs begrenzt. Zur genaueren Klärung dieser Befunde führte eine Arbeitsgruppe der Universität Bradford auf einer 100 × 200 m großen Fläche systematische Handbohrungen durch (Abb. 12). Dabei gelang die Lokalisierung von neun teilweise grabenförmigen Objekten, die neben Holzkohle, Tierknochen, Hüttenlehm und nur allgemein als vorgeschichtlich zu bezeichnenden Scherben auch solche der Altheimer Kultur enthielten (Objekte 4 und 9). Die meisten Funde stammen aus einer bereits auf Luftbildern erkennbaren Überschneidung der Gräben.

Ein Suchschnitt (Abb. 12, BS1) sollte in diesem Bereich die Abfolge der Gräben klären. Wie das Profil (Abb. 11) zeigt, liegen insge-

samt sechs einander überschneidende Objekte vor (Abb. 11, 1–6).

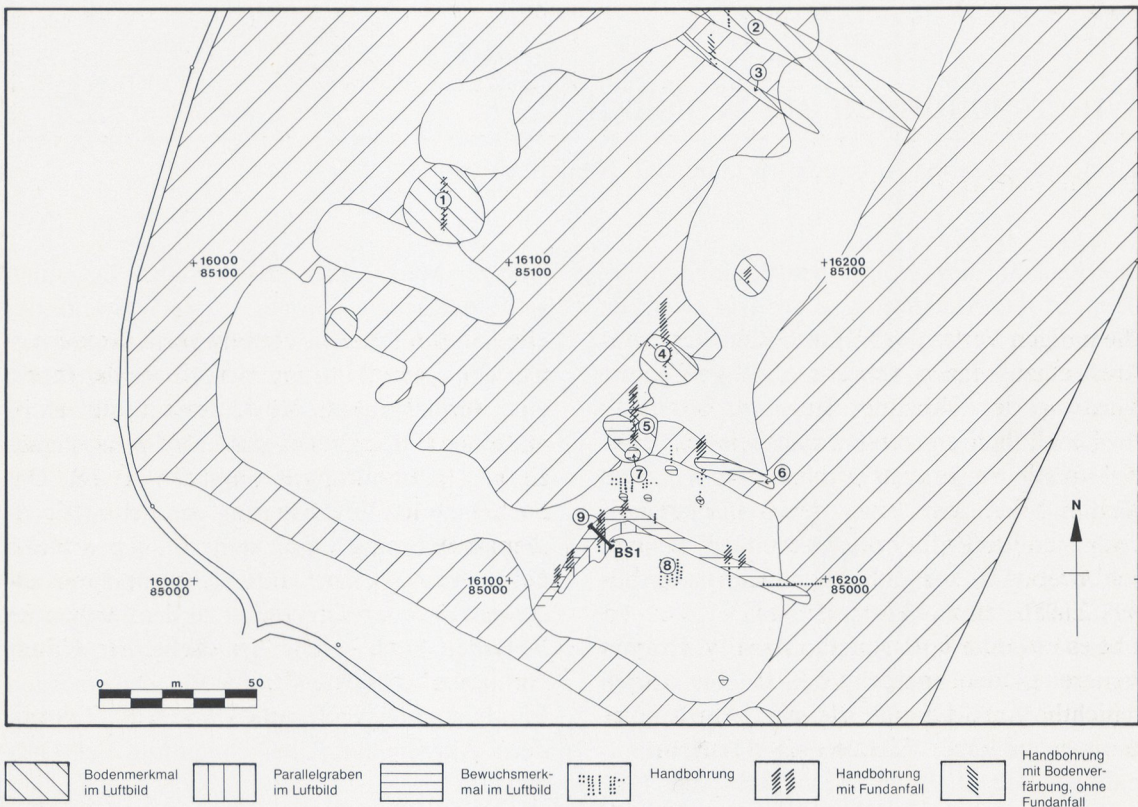
Das früheste dieser Objekte, Graben 5, gehört der Altheimer Periode an, wie charakteristische Scherben dieser Stufe zeigen (Abb. 13). Graben 5 wird von Graben 4 geschnitten, der außer Altheimer Scherben noch andere spätneolithische Funde, meist aus der Chamer Stufe, enthielt. Auch eine Münchshöfner Scherbe kam in diesem Graben zutage. Da eine weitere Münchshöfner Scherbe aus Oberflächenauflösungen stammt, liegt es nahe, daß Graben 4 nicht nur den Altheimer Graben schnitt, sondern auch ein Münchshöfner Objekt störte.

Die Abmessungen der größeren, annähernd runden Verfärbungen (16 bis 27 m Durchmesser) sprechen eigentlich eher für eine natürliche als für eine anthropogene Entstehung, jedoch erbrachten die Bohrungen auch Funde. Daher muß eine endgültige Interpretation zunächst noch offenbleiben. Bei einigen kleineren Objekten liegt zwar eine Erklärung als Graben nahe, doch sprechen die Ergebnisse der Bohrungen in zwei Fällen gegen diese Deutung.

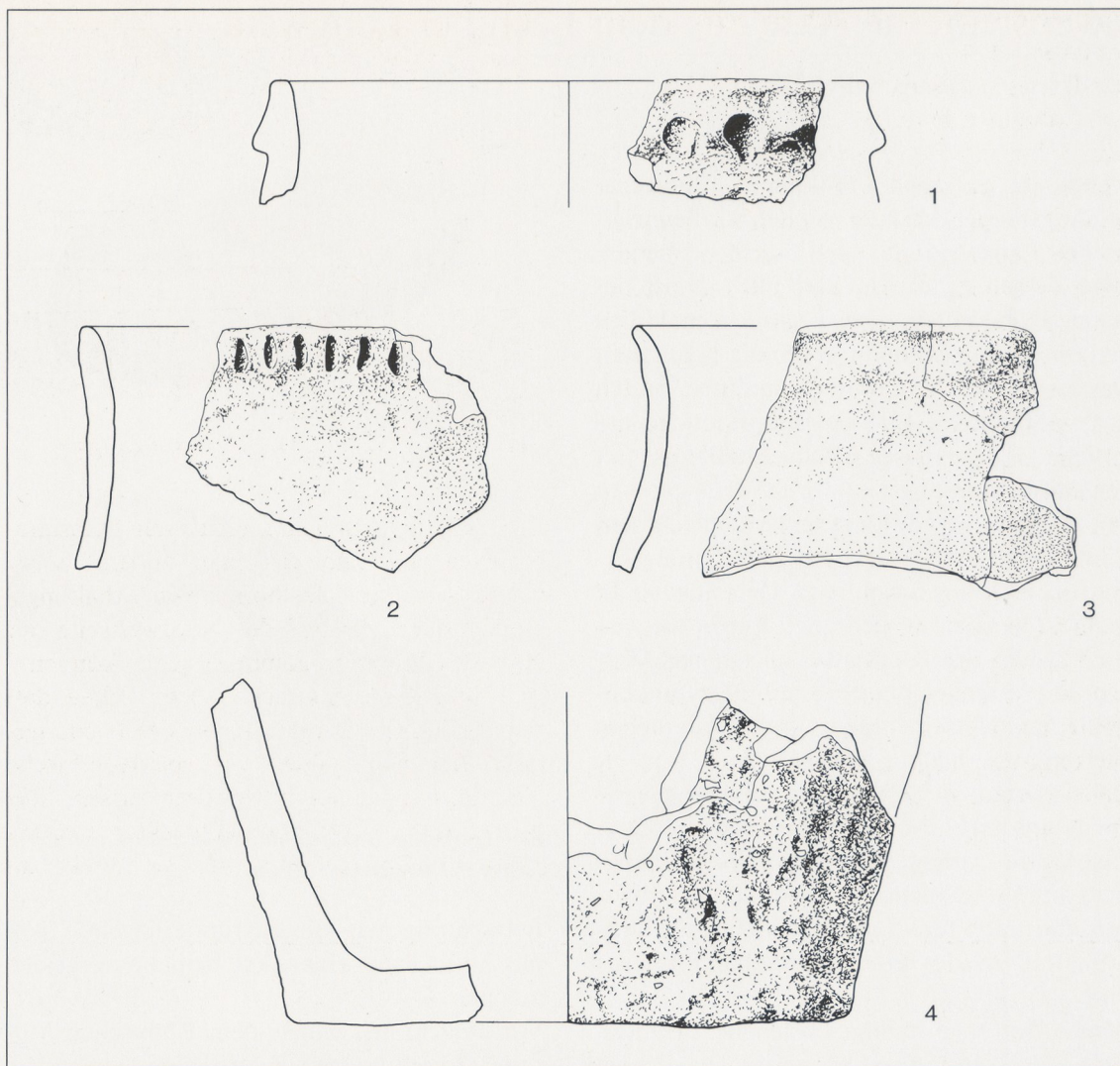


11 Koislhof. Profilzeichnung von Schnitt BS1.

Eine 4 m tiefe Bohrung ergab nur Feinsandschichten. Deshalb wird man, anders als auf der Ostseite des Koislhofs, keine Erhaltungsbedingungen wie auf der Nordwestseite mit ihrer Feuchtbodensiedlung erwarten können. Zusammenfassend können wir festhalten, daß sich östlich des Koislhofs, auf der Niederterrasse der Isar, mittel- bis spätneolithische Siedlungstätigkeiten nachweisen lassen. Die beiden durch Luftbilder entdeckten Gräben (Abb. 12, Objekt 9) scheinen ein direkt am



12 Koislhof. Plan der auf Luftbildern erkennbaren Objekte und Lage der Objekte 1 bis 9 sowie des Schnitts BS1.



13 Koislhof. Scherben der Altheimer Kultur aus Graben 5. Maßstab 1:2.

ehemaligen Verlauf des Sendelbachs liegendes Areal einzugrenzen. Der älteste dieser Gräben wurde in der Altheimer Stufe angelegt. Der zweite Graben entstand wahrscheinlich nicht viel später, vermutlich während der Chamer Kultur. Mindestens eines der weiter entfernt gelegenen großen Objekte (Abb. 12, 5) könnte, wie Graben 5, der Altheimer Kultur angehören. Zusätzlich zu den beiden großen Gräben gibt es auf dem untersuchten Areal noch zwei weitere grabenförmige Objekte mit vorgeschichtlichem Material, die sich jedoch einer genauen zeitlichen Einordnung entziehen.

Die kombinierte Auswertung von Luftbildaufnahmen, Handbohrungen und Sondagen ergibt wertvolle Aufschlüsse über Bodendenkmäler und Bodenverhältnisse. Sie zeigt wieder einmal, wie wenig wir über die tatsächliche Dichte und Häufigkeit vorgeschichtlicher Denkmäler wissen, galt doch bis vor kurzem der Galgenberg noch als die einzige Fundstelle der Chamer Gruppe und das Altheimer Erdwerk als die einzige Fundstelle der Altheimer Kultur in diesem Raum.

R. Bolten und B. S. Ottaway